

ZDTh

Zeitschrift für Dialektische Theologie



Heft 60 Jahrgang 30 Nummer 1/2014

Der Heilige Geist und das
christliche Leben nach Karl Barth



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Michael Welker

Heiliger Geist und menschliche Freiheit

Die Veranstalter der Leuenberger Barth-Tagung 2013 haben mich um einen „systematisch-theologisch weiterführenden“ Beitrag zur Lehre vom Heiligen Geist gebeten. Ich habe dies nicht als Aufforderung verstanden, in eine direkte Diskussion mit Barths Pneumatologie einzutreten, um deren Schwächen und Grenzen auszuloten. Vielmehr habe ich mich darum bemüht, meine eigenen langjährigen Überlegungen zur Pneumatologie¹ auf biblisch-theologischer Basis zu verfeinern und zu vertiefen. Dabei möchte ich allerdings punktuell und pointiert auf Impulse Barths Bezug nehmen. Letztlich sollten die Leserinnen und Leser prüfen, ob eine solche thematisch (auf „Freiheit“) konzentrierte und biblisch orientierte Vertiefung der Pneumatologie nicht nur der konstruktiven und weiterführenden Beschäftigung mit Barths Beiträgen zur Lehre vom Heiligen Geist dienlich sein kann, sondern ob sie ihrem eigenen Verständnis von Gottes Geist und menschlicher Freiheit zugutekommt.

¹ Michael Welker, *Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn, 5. Auflage 2013; ders. (Hg.), *The Work of the Spirit: Pneumatology and Pentecostalism*, Grand Rapids 2006; ders., Menschlicher Geist und Gottes Geist, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie, Bd. 24 (2009): Heiliger Geist*, Neukirchen-Vluyn 2011, 235–244; ders. (Hg.), *The Spirit in Creation and New Creation: Science and Theology in Western and Orthodox Realms*, Grand Rapids u. Cambridge / U.K. 2012.

Gottes Geist und menschlicher Geist, Freiheit und Plastizität des menschlichen Geistes – alttestamentliche Erkenntnisgrundlagen

Nach den biblischen Zeugnissen des Alten Testaments ist der menschliche Geist – wie auch das menschliche Leben – eine Gabe Gottes. Gott hat den Geist „im Inneren des Menschen geformt“ (Sach 12,1). Der menschliche Geist ist aber damit nicht von vornherein und in sich selbst frei und beständig beglückend. Die alttestamentlichen Texte sprechen vielmehr von einem bedrängten und verzagten Geist des Menschen (z.B. Ps 142,4; 143,4), von einem zerschlagenen Geist (Prov 18,14), einem unruhigen Geist (Koh 2,23), einem schwindeligen Geist, einem Geist der Ohnmacht (Jes 19,14; 29,10). Sie betonen darüber hinaus, dass Gott selbst die entsprechende Not des Geistes auslösen kann, dass er einen bösen Geist unter die Menschen senden kann (z.B. 1 Sam 16), einen Geist der Lüge (1 Kön 22,21 ff; 2 Chr 18,20ff), einen Geist der Unzucht (Hos 4,12; 5,4), der sie nicht nur individuell, sondern auch gemeinschaftlich in Ohnmacht, Not und Verzweiflung bringt. Die Menschen hören dann auf Lügenpropheten und auf falsche Führer, sie tapen in alle möglichen Sackgassen und Fallen oder werden von Feinden bekämpft und unterworfen, deren Geist Gott „erweckt“ hat, um seinem eigenen Volk die Folgen der sich in ihm ausbreitenden, von ihm selbst verschuldeten Unbarmherzigkeit, Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit drastisch vor Augen zu führen (z.B. 1 Chr 5,26; Jer 51,1.11).

Solche Situationen können der Ruf und die Sehnsucht nach einer „Erneuerung des menschlichen Geistes und des Herzens“ durch den guten und heiligen Geist Gottes (z.B. Ps 51) aufkommen. Dabei spielen eine ganz entscheidende Rolle die wahren Propheten, denen Gott sein Wort offenbart, denen er prophetische Weisheit und Einsicht, aber auch warnende oder heilvoll orientierende Visionen schenkt. Doch die von Gottes Geist und Gottes Wort erfüllten individuellen Propheten haben oft, ja in der Regel einen sehr schweren Stand in ihrem Volk. Deshalb zielen die Hoffnungen auf einen unzweideutigen Retter, auf dem Gottes Geist dauerhaft „ruht“ (Jes 11, 42, 61), und sie zielen auf die „Ausgießung des Geistes Gottes“ (Jes 32,15; Ez 39,29; Joel 3,2; Prov 1,23), der eine Vielzahl von Menschen überkommt und ergreift. Sie richten sich auf ein Geschehen, das den göttlichen Geist unzweideutig in der Mitte des Volkes bleiben lässt (Hag 2,5), auf ein Geschehen, das die Menschen zu einem Geschlecht werden lässt, „dessen Geist zu Gott hält“ (Ps 78,8).

Die prophetischen Überlieferungen, allen voran Jesaja, verbinden diese Präsenz des Geistes mit der Ausbreitung von *Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und universalen Gotteserkenntnis* (Jes 11, 42, 61) und damit mit einer *umfassenden Erfüllung des Gesetzes*. Sie verbinden die verlässliche Gegenwart des göttlichen Geistes mit dem Kommen des von Gott erwählten Retters, der den Menschen dauerhaft Anteil an diesem Geist gibt. Durch diesen „wahrhaftigen Zeugen“,² auf dem der Geist Gottes „ruht“, wird der göttliche Geist in aller Klarheit und Unzweideutigkeit offenbar und segensreich nicht nur einzelnen Menschen, sondern einer großen und umfassenden Gemeinschaft, letztlich der ganzen unerlösten Menschheit vermittelt. Die Menschen werden zur Gotteserkenntnis befähigt, zur Unterscheidung der Geister und zu einer vom göttlichen Geist geprägten Lebenspraxis.

Aufgrund der weiterhin bestehenden Endlichkeit, Vergänglichkeit und Verführbarkeit des irdischen Lebens wird aber durch die Geistausgießung noch nicht die Unruhe und das Sehnen des menschlichen Geistes, der Seele und des Herzens generell beendet. In der wohl in vieler Hinsicht guten und lebensförderlichen, aber auch endlichen und vergänglichen und notorisch räuberischen Schöpfung bleiben Leid und Not weiterhin präsent. Den Menschen werden aber ein fester Trost, eine klare Orientierung und eine unverlierbare Hoffnung gegeben – und in all dem eine wahrhaftige Freiheit.

Diese wahrhaftige Freiheit darf nicht mit der beeindruckenden *Plastizität des menschlichen Gehirns* und seiner jeweils einmaligen und einzigartigen Steuerungsfähigkeit verwechselt werden. Wir können wohl von einer einzigartigen Anpassungsfähigkeit und Spontaneität des menschlichen Gehirns und darüber hinaus auch des menschlichen Geistes sprechen, dürfen aber diese Plastizität des Geistes nicht mit „Freiheit“ verwechseln, wie dies häufig geschieht. Der menschliche Geist besitzt eine atemberaubend vielseitige und weit reichende Kraft und Bewegungsmöglichkeit. Die großen Reiche unserer Erinnerungen und unserer Imaginationen werden vom menschlichen Geist beherbergt. Sie werden von ihm partiell erweckt oder in die Latenz entlassen, kreativ belebt und bereichert, kommuniziert und potenziert. Wer dies erkennen will, darf den Geist nicht auf eine nur individuelle Psyche und Mentalität reduzieren, auch nicht nur auf Rationalität und Vernunft, so sehr individuelle Psyche, Mentalität, aber auch Rationalität und Vernunft Elemente seiner Wirklichkeit sein können.

² So die Wendung Karl Barths für die „Herrlichkeit des Mittlers“ (KD IV/3, 1 ff).

Der menschliche Geist verbindet emotionale, rationale, kognitive und voluntativen Kräfte, und er tut dies in kommunikativer wechselseitiger Verstärkung, aber auch im agonalen Gegeneinander. Selbst über große raumzeitliche Distanzen hinweg kann er eine gemeinsame geistige Welt kreieren und so eine enorme Macht freisetzen bzw. entfesseln.³ Das Erstaunen angesichts dieser ungeheuren Macht des menschlichen Geistes schlägt aber leider immer wieder in Entsetzen um, da der menschliche Geist in sich selbst einer letzten Orientierungslosigkeit unterliegt, die ihn bald in lebensförderliche, bald in lebensabträgliche Richtungen blicken und wirken lässt. Deshalb ist es äußerst wichtig, die wahre Freiheit des Geistes und seine bloße Plastizität und Beweglichkeit deutlich zu unterscheiden, so wie dies Luther in seiner berühmten Auseinandersetzung mit Erasmus,⁴ aber auch Karl Barth in seiner brillanten Sündenlehre⁵ vorbildlich getan haben.

Schon an dieser Stelle sollte eingeblendet werden: Auch die neutestamentlichen Überlieferungen bezeugen die Ohnmacht der Menschen und ihres Geistes unter der Herrschaft von lebensabträglichen geistigen Mächten, und zwar vom exorzistischen Kampf Jesu gegen die Dämonen, die unreinen und bösen Geister, bis hin zur Polemik des Paulus gegen den „Geist der Welt“ (1 Kor 2,12).

Eine klare Wahrnehmung dieser schwierigen Problemlage und eine Auseinandersetzung damit nötigt uns zu zwei radikalen theologischen Einsichten, vor denen viele Menschen, selbst theologisch Gebildete, zurückschrecken. Die erste Einsicht besagt, dass die von Gott geschaffene und für „gut“, für lebensförderlich erklärte Schöpfung endlich, sterblich und von Gott und der göttlichen Herrlichkeit radikal unterschieden ist. In ihrer Heidelberger Dissertation über die Paulus-Rezeption des jungen Karl Barth hat Nina-Dorothee Mützlitz eindrücklich gezeigt, wie Barth sich diese Einsicht in einer eingehenden Exegese des Epheserbriefes zwischen der ersten und der zweiten Auflage des Römerbriefkommentars – im Rahmen einer Predigtreihe in Safenwil und einer Vorlesung in seinem ersten Göttinger

3 Dazu M. Welker, *Menschlicher Geist und Gottes Geist* (Anm. 1).

4 Martin Luther, *De servo arbitrio* = Dass der freie Wille nichts sei. Antwort D Martin Luthers an Erasmus von Rotterdam (1525) in: Martin Luther, *Ausgewählte Werke*, Ergänzungsreihe, Erster Band, München 1962.

5 Karl Barth, KD IV/1, 395ff; IV/2, 423ff; IV/3, 425ff; vgl. M. Welker, *Ist Barths Sündenlehre in gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten relevant?*, in: *Zeitschrift für Dialektische Theologie* 27 (2011), 60–76.

Semester – geradezu erkämpft.⁶ Sie zeigt, wie sich Barths Denken in der Auseinandersetzung mit dem Epheserbrief verändert, wie er immer stärker das göttliche Geheimnis betont, die menschliche Angewiesenheit auf die radikal erlösende Macht Gottes, die deutliche Differenz von göttlichem und menschlichem Geist und wie er damit auch eine neue Sicht auf das Sein des Menschen in Christus gewinnen muss.

In der Heidelberger Dissertation von Qu Xutong (Thomas) aus Peking zu „Barth und Goethe“ wird gezeigt, wie der Goethe-begeisterte junge Barth bis hin zum ersten Römerbriefkommentar sich erst langsam von dem, wie er selbst kokettierend sagen kann, „Halb-Heidentum“ lösen muss, das noch seine Paulus-Exegese im Römerbrief I mitprägt. Barth ringt nun um die richtige Balance des neuen Erkenntnisniveaus mit seiner Paulus-Interpretation im ersten Römerbriefkommentar, er ringt mit den Schwierigkeiten, die differenzierten paulinischen Einheitsgedanken angemessen nachzuvollziehen (Einheit mit Gott, Einheit mit Christus, Einheit in Geist und Glauben).⁷

Barth muss in seiner tieferen Sicht des Verhältnisses von Gott und Menschen, wie Nina-Dorothee Mützlitz zeigt, die „realität- und tatschaffende Kraft des Wortes Gottes“ über das göttliche natürliche Schöpfungswirken hinaus klarer würdigen. Die Menschen und ihr Glaube sind inmitten ihrer Endlichkeit und Hinfälligkeit als Geschöpfe geradezu von Gott und Gottes Wirken umgeben. Aber dieses Wirken ist ihnen nicht beliebig greifbar und verfügbar. Sie werden in eine Bewegung hineingenommen – von Gott her auf Gott hin. Diese Bewegung ist nicht mit irgendeiner – scheinbar freien – Bewegung ihres Lebens und ihres Geistes zu verwechseln. Sie werden von Gott vielmehr zugleich gerichtet und gerettet, begrenzt und gehalten, und die Wahrnehmung und Anerkennung dieser Begrenzung und dieses Halts ist wichtig für ihre angemessene Gottesbeziehung.

Dabei muss – und dies ist der zweite schwer nachzuvollziehende Gedanke – erkannt werden, dass die menschliche Seele und der menschliche Geist, für sich genommen, nicht weniger hinfällig und gefährdet sind als die fleischlich-leibliche Existenz. Unerachtet der enormen qualitativen Differenz von Fleisch und Geist bedarf die gesamte geschöpfliche Existenz der Erlösung.⁸ Wie können wir unter diesen Bedingungen den göttlichen Geist

6 Nina-Dorothee Mützlitz, *Gottes Wort als Wirklichkeit. Die Paulus-Rezeption des jungen Karl Barth (1906–1927)*, Neukirchen 2013, bes. 70ff und 176ff.

7 Thomas Xutong Qu, *Barth und Goethe. Die Goethe-Rezeption Karl Barths 1906–1921*, Neukirchen 2014, bes. 166 ff. und 211 ff.

8 Vgl. Mützlitz, *Gottes Wort als Wirklichkeit* (Anm. 6), 233ff und 259ff.

und die wahre Freiheit erkennen und ergreifen bzw. uns davon ergreifen lassen? Und warum können wir nicht darauf setzen, dass der schöpferische Geist uns schon als natürliche Geschöpfe auf den richtigen Weg bringt? Wie haben wir vor diesem Hintergrund das elementare natürlich-schöpferische Geistwirken Gottes zu verstehen?

Andreas Schüle hat kürzlich unter dem Titel „Geist als Manifestation des Göttlichen“ den extrem schwierigen Anfang des priesterschriftlichen Schöpfungsberichts mit Hilfe der Thronwagenvision Ezechiels (Ez 10) neu zu interpretieren versucht. Der Geist markiert schon zu Beginn der Schöpfung die dynamische Gegenwart des göttlichen kabod, der göttlichen Herrlichkeit. Der kabod, formuliert Schüle, „ist untrügliches Anzeichen göttlicher Gegenwart und zugleich Symbol einer letzten Unerreichbarkeit“⁹ vielleicht sollten wir sagen: „einer letzten Uneinholbarkeit“ Gottes. Die ruah, der Geist, hingegen ist eine dynamische „Kraft der Übertragung und Mitteilung“ dieser Herrlichkeit. Wird sie damit an das Geschöpfliche ausgeliefert, von ihm beherrschbar und manipulierbar? Die merkwürdigen Bilder Ezechiels vom geistgeführten Thronwagen können hier dem Versuch, zu verstehen, weiterhelfen. Die kriegerischen Streitwagen, die im Hintergrund dieser Vorstellung stehen, besitzen große Macht und Zerstörungskraft, sie sind aber mit ihrem großen Wendekreis schwer dirigierbar und manipulierbar. Der Geist hingegen vermittelt diesem Gefährt, das die göttliche Herrlichkeit mit sich bringt, eine fast tänzerische Leichtigkeit; er wird zur Kraft, „die den Thronwagen anhebt und ihm zugleich die Richtung weist“.¹⁰

Gottes Geist bringt die göttliche Herrlichkeit in einer Weise in die Schöpfung, die diese wunderbar verwandelt, in Dienst nimmt. Dabei ist, wie Schüle zeigt, eine geradezu ungestüme Doppelbewegung des Geistes zu beachten, die nicht nur von Chaos zu Ordnung verläuft, sondern auch von Ordnung zu Chaos. Verschiedene Dynamiken sind also zu würdigen, in denen Gott seine Gegenwart erkennbar werden lässt, sie aber davor bewahrt, von geschöpflicher Macht vereinnahmt oder gar definitiv zerstört zu werden. Vor diesem kurz skizzierten alttestamentlichen Hintergrund müssen wir die von Gottes Geist geschenkte wahre Freiheit zu erfassen suchen, die nicht als beliebige Plastizität, Spontaneität und Beweglichkeit angesehen

9 Andreas Schüle, Geist als Manifestation des Göttlichen. Überlegungen zur Thronwagenvision Ezechiels und zum priesterschriftliche Schöpfungsbericht, in: *Gottes Geist und menschlicher Geist*, hg. v. Gregor Etzelmüller und Heike Springhart, Leipzig 2013, 131–140, 134.

10 A.a.O., 135.

werden darf, sondern immer als eine von Gott heilvoll begrenzte und gestaltete Freiheit zu verstehen ist.

Neutestamentliche Einsichten zur gestalteten Freiheit in der Kraft des Geistes - und daran anschließende systematische und praktische Überlegungen

In vielfältiger Weise unterscheiden die neutestamentlichen Überlieferungen – wir konzentrieren uns zunächst vor allem auf Paulus – den göttlichen Geist, der Freiheit schafft (2 Kor 3,17; Röm 8,14), von allen möglichen Geistern und von einer scheinbaren Freiheit des menschlichen Geistes in Gestalt beliebiger Plastizität und Spontaneität. In allen seinen Briefen betont Paulus, dass der Geist nicht eine nach Wunsch verfügbare Größe ist, sondern eine göttliche Gabe, ein göttliches Geschenk. Dieses Geschenk gewinnt Klarheit und Gestalt als der Geist Jesu Christi, der Geist des Sohnes, der Geist des Herrn (Gal 4,6; 1 Kor 2,16; 2 Kor 3,17). „Ihr seid rein gewaschen, seid geheiligt, seid gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes“ (1 Kor 6,11). Immer wieder betont Paulus *die differenzierte Einheit, die einheitliche Differenziertheit* von Jesus Christus und dem Heiligen Geist (Phil 3,3), die den Menschen erst die Anteilhabe an Gott ermöglicht (1 Kor 6,17).

Der göttliche Geist wird den Menschen „ins Herz“ gegeben und damit in ein fleischliches, endliches und vergängliches Zentrum kognitiver, emotionaler und voluntativer Energien¹¹ (Gal 4,6; Röm 2,29; 5,5; 2 Kor 1,22). Ganz zentral für das Wirken des göttlichen Geistes und auch für die Qualität der durch ihn vermittelten Freiheit ist das Geschenk der Offenbarung und der Erkenntnis, der Einsicht und Weisheit. Das Wirken des Geistes wird mit der Verkündigung verknüpft und mit dem prophetischen Zeugnis (1 Thess 1,1; 5,19; 1 Kor 2,10; 3,4). Auch der Kolosser- und der Epheserbrief betonen klar: Der Geist „schenkt Weisheit und Einsicht zur Erkenntnis des Willens Gottes“ (Kol 1,9; vgl. Eph 1,17; Apg 6,10).

In der Auseinandersetzung mit den Zungenrednern in Korinth, die den Direktkontakt mit Gott im Geist suchen, betont Paulus die hohe Bedeutung

11 Vgl. Michael Welker, Die Anthropologie des Paulus als interdisziplinäre Kontakttheorie, in: *Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 2009*, Heidelberg 2010, 98–108.

klarer, nachvollziehbarer, vernünftiger Rede, selbst im Gebet und in der Doxologie (1 Kor 14,14ff). Obwohl diejenigen, die in Zungen reden, nach Paulus durchaus „im Geist“ beten und Gott preisen, will er selbst vor der Gemeinde lieber nur fünf Worte mit Verstand oder Vernunft, mit *nous*, reden, „um auch andere zu unterweisen, als zehntausend Worte in Zungen (zu) stammeln“ (1 Kor 14,19).

Dennoch geht das Geistwirken nicht in der Erschließung klarer Erkenntnis auf. Die emotionalen Komponenten des Geistwirkens werden durch seine Kraft, Freude auszulösen – selbst in Bedrängnis (1 Thess 1,6; Röm 14,17) –, und durch seine Fähigkeit, Menschen zu „entflammen“ (Röm 12,11), von Paulus hervorgehoben. Der Kolosser- und der Epheserbrief verbinden auch den frommen und gottesdienstlichen Gesang von „Psalmen, Hymnen und Liedern“ und das Gebet mit dem Wirken des Geistes (Kol 3,16; Eph 5,19; 6,18; Joh 4,23f), Schließlich wird von der ganzen Breite der neutestamentlichen Überlieferungen das voluntative und auch praktisch lebensgestaltende Wirken des Geistes betont, besonders durch die Gabe, Liebe dankbar zu empfangen und Liebe zu üben (Kol 1,8).

In allen diesen Geistesgaben begegnet uns geschenkte und gestaltete Freiheit. Sie liegt in der Gabe der Erkenntnis und der Tiefe der Erkenntnis: „Der geisterfüllte Mensch urteilt über alles, ihn aber vermag niemand zu beurteilen“ (1 Kor 2,15; Apg 6,10); sie besteht in einer damit verbundenen prophetischen Weitsicht; ferner charakterisieren die freudevolle Erhebung des Herzens und die Sensibilisierung für dankbar empfangene und von uns erwartete Liebe die durch den Geist Gottes vermittelte Freiheit. Diese Freiheit kann sich in großer Klarheit als Freiheit in der Nachfolge Jesu Christi verstehen.¹² Sie kann sich in dieser Nachfolge verstehend transparent werden. Sie folgt seinem prophetischen, priesterlichen und königlich-diakonischen Wirken und Vorbild. Doch mit dieser mehrdimensionalen Praxis der Freiheit in irdischen Lebenszusammenhängen allein ist die vom Geist geschenkte Freiheit noch nicht hinreichend erfasst.

„Wer im Vertrauen auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten“ (Gal 6,8b). Die in der prophetischen, priesterlichen und königlich-diakonischen Nachfolge Christi stehende Freiheit versteht sich nicht nur als *imitatio* seines irdischen Lebens. Sie hat den in Kreuz und Auferstehung ausgefochtenen Sieg des Lebens über den Tod hinter sich – und die Teilhabe

¹² Michael Welker, *Gottes Offenbarung. Christologie*, Neukirchen-Vluyn, ²2012, 195 f. und 257 ff.

am Leben des Auferstandenen, an der neuen Schöpfung, an der Kraft des Geistes vor sich und in sich (vgl. Römer 1,4; 8,11). Hier wird der *kabod* Gottes, die Herrlichkeit Gottes, als „untrügliches Anzeichen seiner Gegenwart und zugleich als Symbol einer letzten Unerreichbarkeit“ (s.o.) offenbar. Die Herrlichkeit Gottes wird nun aber offenbar nicht als ein rätselhaftes oder gar erschreckendes Numinosum, sondern als eine unbedingt befreiende und tragende Kraft, geradezu als der Boden und der weite Raum des ewigen Lebens.

Paulus nennt diese Kraft den „lebendig machenden Geist des letzten Adam“ (1 Kor 15,45). Er erfasst in wunderbaren Worten die Teilhabe daran als ein „Spiegeln der Herrlichkeit des Herrn“, als ein „Verwandeltwerden in sein Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch seinen Geist“ (2 Kor 3,18). Nicht weniger ereignet sich in der geistgewirkten Freiheit.

Unter irdischen Bedingungen vollzieht sich diese Freiheit in einer polyphonen Differenziertheit und Gebrochenheit. Die vom Geist Erfüllten haben die Existenz von Zeuginnen und Zeugen. Sie nehmen die göttliche Herrlichkeit und Wahrheit nur perspektivisch und fragmentarisch wahr – und können gerade dies als Befreiung und Beglückung ansehen. Paulus beschreibt dies besonders klar 1 Kor 12 als ein Zusammenspiel der verschiedenen Geistesgaben zu reichen Erbauung der Gemeinde, zur Darstellung des nachösterlichen Leibes Christi in der irdischen Welt. Nicht nur die Figur des Leibes mit den verschiedenen Gliedern, auch das Bild der Ausgießung des Geistes auf verschiedene Menschen und Menschengruppen verdeutlicht die differenzierte Einheit, die der Geist wirkt (Apg 2,33). Die Ausgießung des Geistes oder auch die „Taufe mit dem Geist“ durch den erhöhten Christus, von der die Evangelien sprechen (Mk 1,8; Mt 3,11 Lk 3,16 Joh 1,22; vgl. Tit 3,5), ist ein differenziertes Geschehen der Berufung, der Sammlung und der Erhebung der befreiten Menschen in der Kraft des Geistes.

Dieses Geschehen wird durch monistische und monohierarchische, durch duale und dualistische Denkfiguren und Organisationsstrukturen massiv und strukturell verstellt. Die vom Geist geschenkte Freiheit wird demgegenüber nur in der Polyphonie und in ihr entsprechenden Denk- und Vorstellungsweisen angemessen erfasst. Auch die Rede von der Inspiriertheit der Heiligen Schrift (Hebr 9,8) verweist auf eine unverzichtbar polyphone Einheit.¹³ Und selbst die am Anfang des Lukasevangeliums zitierten „Lobgesänge“ der Maria (Lk 1,46ff) und des Zacharias (Lk 1,68ff), die als

¹³ Vgl. Welker, *Gottes Geist* (Anm. 1), 246ff.

„Magnificat“ und „Benedictus“ Liturgiegeschichte machen werden, sind polyphone Zitatcollagen aus Texten des Alten Testaments, die, wie es heißt, „vom Geist eingegeben werden“.

Der Umgang mit dieser geistgewirkten Polyphonie erfordert besondere Formen des Erlebens, Erkennens und der Lebenspraxis. Die berühmte Trias von Liebe, Hoffnung und Glaube entspricht dem Geistwirken und dem Leben in der königlich-diakonischen, prophetischen und priesterlichen Christusnachfolge. Die gestaltete Freiheit des Geistes bewährt sich in Prozessen, die wir auf die Formeln bringen: „Gerechtigkeit suchende Gemeinschaften“, „Wahrheit suchende Gemeinschaften“ und „Erlösung suchende Gemeinschaften.“ Jeder dieser Prozesse lässt sich genauer beschreiben und in seinen Wechselzusammenhängen mit den jeweils anderen charakterisieren.¹⁴ Die vollkommene Freiheit des Geistes und die Christusnachfolge vollziehen sich im Zusammenspiel dieser verschiedenen Prozesse und sind auf dieses Zusammenwirken angewiesen.

In einem mehrjährigen internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekt haben wir Begriffe und Praxis von Freiheit in biblischen Überlieferungen und gegenwärtigen Kontexten untersucht. Dabei haben wir uns mit vielfältigen mehr oder weniger vagen individuellen und politischen Wunschvorstellungen von Freiheit auseinandergesetzt. Der Philosoph Rüdiger Bittner hat die Formel geprägt: „Deine Freiheit ist nichts als die Nicht-Feindseligkeit deiner Welt.“ Und er hat nachdrücklich empfohlen, dass wir Freiheit verstehen sollten als einige unserer Bemühungen, gegen Situationen, in denen wir uns als zurückgehalten und unterdrückt sehen, anzugehen und uns zu fragen, was wir nun tun können.¹⁵

Mehrere Beiträge des Forschungsprojekts haben gezeigt, wie stark unser Freiheitsverständnis in Geschichte und Gegenwart von der Auseinandersetzung mit der Sklaverei geprägt wurde. Darüber hinaus wurde Freiheit in den griechischen Stadtstaaten verstanden und kultiviert als zunächst eine politische Gleichheit unter männlichen Eliten, die Freiheit, in der Versammlung zu sprechen (*parrhesia*, *isegoria*), als Gleichheit vor dem Recht (*isonomia*) und gleiche Berechtigung zu politischer Führerschaft (*isokratia*, *eleutheria*). In den biblischen Überlieferungen werden die Vorstellungen der Befreiung von Unterdrückung durch fremde Völker und Herrscher, werden der Exodus und die Emanzipation maßgeblich, aber auch die Entwicklung eines

14 Vgl. dazu Welker, *Gottes Offenbarung* (Anm. 1), 219ff.

15 *Quests for Freedom. Biblical – Historical – Contemporary*, Neukirchen 2014.

Familien- und Nachbarschaftsethos, das auf Anerkennung und Wechselseitigkeit in der Kommunikation und Hilfe oder – formeller ausgedrückt – das auf Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und schließlich Liebe unter den Menschen abstellt.

Die biblischen Überlieferungen steigern dann die Sensibilität für die Gefährdung und die Feindseligkeit der Welt, indem sie auf die individuelle und gemeinschaftliche Selbstgefährdung der Menschen und deren Verschleierung in Gestalt der Sünde hinweisen, Schließlich suchen sie in einer durchaus ambivalenten Weise der Rhetorik der Sklaverei, nun aber der Knechtschaft gegenüber Gott, freiheitliche und freiheitsfördernde Aspekte abzugewinnen. Die absolute Unterordnung unter die Gottesherrschaft bricht die innergeschöpflichen Herrschaftsansprüche und bedingt so eine Freiheit, die praktisch-emanzipatorische und gewaltlos-kämpferische Formen annehmen kann, die aber auch in einer Festigkeit im tatsächlich oder scheinbar unabwendbaren Leiden Gestalt gewinnt.

Auf diesem hohen Problemniveau kann dann ein Rückzug gesucht werden in die vermeintliche Freiheit der individuellen Subjektivität, die sehr leicht zu einer bloßen, letztlich illusorischen Feier der Plastizität und Spontaneität des menschlichen Geistes gerät. Es kann aber auch der Ausbruch gesucht werden aus einer religiös gehaltenen, latent oder kaum verdeckt autoritären Freiheitsrhetorik und religiösen Moral, die unter Berufung auf den göttlichen Willen die Feindseligkeit der wirklichen Welt lediglich verklärt, tatsächlich aber stabilisiert und verstärkt. Es ist deshalb unverzichtbar, die biblischen Erkenntnisse und Orientierungen und die christologischen und pneumatologischen Glaubensgrundlagen im Blick auf die wahre Freiheit immer wieder neu zu prüfen, neu zu interpretieren und im Blick auf ihre praktische diakonische, geistliche und prophetische Ausstrahlungskraft zu befragen.

Die biblischen Orientierungspotenziale können und müssen sich in anthropologischen Kontexten, auch psychologisch und philosophisch, bewähren, müssen auch moralischen, politischen und kulturellen Herausforderungen standhalten. Sie können helfen, wie oben gezeigt, bei der energischen Verabschiedung der Illusion einer natürlichen Freiheit als bloße Plastizität und Spontaneität des Geistes. Sie sollten darüber hinaus helfen in der Auseinandersetzung mit der Illusion einer leicht greifbaren religiösen Freiheit – auch im Gewand einer Rhetorik unqualifizierter Abhängigkeit, abstrakter Geschenkhafteigkeit oder wohlmeinender personeller und institutioneller Führungsgewalt. Die positive Erfassung der wahren Freiheit soll-

te sich – und darin bleibt auch Karl Barth programmatisch vorbildgebend – einer biblisch orientierten Anthropologie, einer am Leben und Wirken Jesu und der Ausstrahlungskraft seines Geistes gleichermaßen orientierten Christologie und einer nüchternen Gesellschafts- und Kulturanalyse in konkreten Kontexten stellen.

Georg Plasger

Wort und Geist bei Iwand

Eine systematisch-theologische Perspektive

1. Eine Theologie des Heiligen Geistes gibt es bei Hans Joachim Iwand nicht

Wer sich in der systematisch-theologischen Diskussion der Gegenwart dem Thema „Wort und Geist“ nähert, wird tendenziell auf ganz bestimmte Gesprächslagen stoßen – aber damit nicht auf das, was Hans Joachim Iwand bewegt. Deshalb möchte ich zu Beginn auf zwei Themenkreise hinweisen, die sich nicht bei Iwand finden.

Gegenwärtig gibt es im Blick auf die Pneumatologie Karl Barths deutliche Anfragen an dessen Konzeption – und die Kritik¹ richtet sich vor allem auf die zu enge Bindung des Heiligen Geistes an Christus; bei Barth komme die Eigenständigkeit des Geistes viel zu kurz, zu wenig sei von spezifischen Geisterfahrungen die Rede. Diese Anfragen würden im Blick auf Iwand noch stärker ausfallen müssen. Denn anders als bei Karl Barth, der eine explizierte Trinitätslehre entfaltet hat und den Geist als Geist Jesu Christi zwar eng an Jesus Christus bindet, aber doch auch eine prinzipielle Individuation des Geistes benennt,² ist die Sachlage bei Iwand anders. Noch einmal genauer: Nach Barth kommt der Heilige Geist zu jedem Menschen anders, so dass eine größtmögliche Pluralität des Wirkens des Geistes anzunehmen ist – und kein Mensch kann anderen absprechen, dass der Geist Menschen angerührt hat, ihnen begegnet ist. Auch rechnet Barth mit dem Wirken des Geistes *extra muros ecclesiae*. Für die Lehre und damit die Urteilskraft der

¹ Beispielhaft sind hier Kees van der Kooi, Gregor Etzel Müller und Michael Welker zu nennen, deren Beiträge zur Pneumatologie Barths in diesem Heft zu finden sind.

² Vgl. unter anderem nur Karl Barth, *KD I/1*, 206-239.